

Die Frau auf dem Zweier neben mir isst einen Apfel. Mit ihrem gesamten Gesicht. Mmmmh, wie das knackt, wenn die Zähne die kräftige grüne Schale teilen. Wie es malmt und schlurft, wenn das Stück in die Backen wandert. Als stünde ich auf einer zerklüfteten Klippe am Meer, wo tief unter mir die Wellen in die seit Jahrhunderten vom Wasser ausgespülten Löcher und Höhlen schwappen. Super nervig.

Draußen schleicht die sächsische Landschaft an mir vorbei. Ein Rapsfeld. Eine Kreuzung. Ein Waldstück. Eine Kleinstadt. Windräder. Ein Rapsfeld. Noch ein Rapsfeld. Und noch ein Rapsfeld. Ist dasselbe Rapsfeld. So langsam fährt der Bus. Quasi Schrittgeschwindigkeit.

Ganz vorsichtig. Als würde es links 300 Meter steil bergab gehen. Tut es aber nicht. Da ist nur ein Rapsfeld. Hass.

Ich muss mich vom Kauen der Frau ablenken. Sie isst wirklich passioniert. Jeder Bissen wird im Mund hin und her bewegt, geprüft. Vielleicht ist ihr Kiefer kaputt. Die Kau-Frau.

Ich versuche mich auf das zu konzentrieren, was da an mir vorbeigähnt.

Gleichzeitig unterdrücke ich die aufsteigende Angst davor, zu spät zu kommen. Ich hasse es, unpünktlich zu sein.

Auf dem Land werden die Wege schnell lang. Ich hasse es.

Ich muss mich wirklich zwingen, nicht zu schreien. Hätte ich doch nur ein Auto. Oder wenigstens Kopfhörer. Apple Noise Cancelling. Haha.

Ich checke die Uhrzeit.

Der Notartermin ist in einer Stunde.

Super. Der Bus sollte eigentlich laut Fahrplan in zwanzig Minuten ankommen. Aber der Fahrplan hat sicherlich nicht vorgesehen, dass wir ab Ortsausgang Bautzen erst einmal eine halbe Stunde hinter einem Traktor festhängen. Oder doch? Ich weiß es nicht, ich komme aus der Stadt, ich kenne die Scheißregeln hier nicht. Hass.

Warum bauen die hier eigentlich keine Autobahn? Dann kämen sie sich vielleicht auch nicht so abgehängt vor.

Der Bus ist laut. Und etwa so alt wie die Einheit. Die Sitze sind abgeschubbert, der »Wagen hält«-Schriftzug ist noch nicht digitalisiert. Ein Auslaufmodell. Zu neu, um verschrottet zu werden, zu alt, um mit den Gegebenheiten des modernen Verkehrs zurechtzukommen. Ein bisschen wie ich. Sie haben hier überall Kreisverkehre gebaut. Ich

habe beim Einfahren jedes Mal Schiss, dass wir umkippen.

Es ist Freitag.

Der Bus ist fast leer.

Er spiegelt damit perfekt die Bevölkerung des Landstriches wider.

Hinter dem Fahrer sitzt ein Schulkind mit Brille, das in den Momenten, wo der Bus steht, versucht, eine Unterhaltung mit dem Fahrer anzufangen. Der ignoriert den Jungen gekonnt. Die Apfel-Frau und ich repräsentieren die mittlere Kohorte.

Dazwischen sitzen ein paar Rentner zusammengekauert und einsam in den Zweierbänken. Niemand spricht. Es hustet noch nicht mal jemand. Das ist merkwürdig. Wenn alte Leute beisammen sind, hustet immer irgendwer. Das weiß ich, ich kenne alle Geräusche, die ich hasse.

Geiler Satz. Aber bei dem Geräuschpegel

kann sich auch keine Sau konzentrieren.

Das Kauen der Frau hört kurz auf, ich atme durch. Vielleicht wage ich jetzt einmal einen Blick. Sie sitzt ganz still da. Warum nicht gleich so?

Sie hat sehr große Augen. Zu große Augen. Sie öffnet den Mund, kann aber nichts sagen, spricht stumm, versucht einzuatmen, aber es geht nicht.

Offenbar bekommt sie nur schwer Luft. Ihre Augen werden größer, füllen sich mit Tränen. Immerhin hat sie aufgehört zu essen. Ganz angenehm eigentlich. Aber das Gespotze. Und wie die Nägel am Plastik des Vordersitzes abrutschen. Das nervt.

Ich muss etwas tun.

Ich betätige den Haltewunsch.

Es passiert nichts.

Ich gehe nach vorne zum Fahrer.